

offizier befehle die Vollmacht, auf begründete Anforderungen hin, die beim Landrat einzureichen seien, für jeden Betrieb bis zu fünf Arbeitern vierzehn Tage lang zu stellen, und zwar könne diesen Anträgen sofort entsprochen werden. Es sei dazu nichts anderes nötig, als auf dem sog. Formular B die nötigen Fragen zu beantworten und vom Landrat begutachten zu lassen. Auch für vier, ja sogar für sechs Wochen können Arbeitskräfte gestellt werden; doch müssen dahin gehende Anträge zunächst dem Generalkommando zur Entscheidung vorgelegt werden. Im Kreise Münster seien bis jetzt etwa 75 Mann gestellt, die meisten auf vier Wochen, einige sogar auf sechs Wochen. Die Stadt Münster habe vielleicht 20 Arbeiter gehabt. Auf das Amt Telgte kommen allein 55 Arbeiter; sehr wenig dagegen entfallen auf die anderen Ämter, und das könne nur seinen Grund darin haben, daß nicht allgemein bekannt sei, an wen man sich beim Mangel an Arbeitern zu wenden habe, wenn es sich um die Bestellung von Ersatzkräften handle. Sollte jemand einen Verwandten im Ersatzbataillon 13 haben oder sonst jemanden, den er als Arbeiter für sich wünsche, so möge er sich durch die Vermittlung des Landrats vertrauensvoll an ihn (den Wirtschaftsoffizier) wenden; seinem Wunsche solle nach Möglichkeit entsprochen werden. Die gestellten Leute erhalten täglich (einschließlich Sonntags) 1,50 M. Sofern irgend jemand der gestellten Arbeiter nicht für diese Arbeit geeignet sei, könne er sofort zurückgeschickt werden, da das Generalkommando wünsche, daß nur geeignete Leute die Arbeit verrichten. Mit der Bestellung von Arbeitern sei aber die Tätigkeit des Wirtschaftsoffiziers noch keineswegs abgeschlossen. So habe er z. B. die Aufgabe, den im Kreise bestehenden zahlreichen Ausschüssen, so den meistens unter dem Vorsteher von Geistlichen wirkenden Wirtschaftsausschüssen, mit Rat und Hilfe beizustehen. Sollten diese Ausschüsse die Tätigkeit des Wirtschaftsoffiziers nötig haben, sei er gern bereit, zu helfen. Man könne versichert sein, wenn er das Amt eines Wirtschaftsoffiziers auch nur nebenamtlich besuche, so werde er doch sich die nötige Zeit zu verschaffen wissen, um im Interesse der Landwirtschaft da zu helfen, wo es notwendig sei. (Lebh. Beifall.)

Defonomierat Dr. Gerland wies im Anschlusse daran noch auf eine andere Gelegenheit hin, um für die landwirtschaftlichen Arbeiten Hilfskräfte zu erhalten. Wirtschuldirektor Tillmann habe etwa 80 ältere Schüler der Gymnasien und Realgymnasien sowie ausgebildet, daß sie mit den notwendigen landwirtschaftlichen Handreichungen vertraut seien. Es seien alles kräftige junge Leute, die zur Arbeit sehr wohl geeignet seien. Wer diese jungen Leute einstellen wolle, möge sich an das Kriegswirtschaftsamt in Münster wenden. Am besten sei es, sie nur in den Ferien anzufordern; sie können jedoch auch aus der Schule beurlaubt werden.

Auf eine Anfrage des Gemeindevorstehers Stertman erwiderte Defonomierat Dr. Gerland, auf eine Ueberlassung von Leihpferden sei nicht zu rechnen; es seien ja 40 Gespanne Brigadepferde da, die zur Benutzung bereit stünden.

Gutsbesitzer Herold meinte, daß man Leihpferde durch das Kriegswirtschaftsamt vom Trainbataillon erhalten könne.

Nach weiterer Aussprache schloß der Vorsitzende die Versammlung mit der Mahnung, alles zu tun, was nur eben geschehen könne, um die landwirtschaftliche Produktion zu heben, aber auch alle durch die Verhältnisse bedingten Unannehmlichkeiten willig zu ertragen und alle Verordnungen treu zu befolgen, damit wir bald zu einem für uns günstigen deutschen Frieden kommen mögen. (Lebh. Beifall.)

b) Volkswirtschaft, Rechtswesen usw.

Versicherungsverein gegen Haftpflicht für Landwirte der Provinz Westfalen, Münster i. W.

Ueber die Gesamtentwicklung des Vereins, von dessen Billigkeit und Zweckmäßigkeit sich unsere Landwirte mehr und mehr überzeugen, ist dauernd nur Günstiges zu berichten. Seine Tätigkeit begann er am 1. Oktober 1896. Die Einnahmen an Prämien, Zinsen usw. betrugen

im Jahre 1896/97	33 982 Mark
" " 1898	36 536 "
" " 1899	41 839 "
" " 1900	52 618 "

im Jahre 1901	58 700 Mark
" " 1902	68 933 "
" " 1903	74 722 "
" " 1904	85 594 "
" " 1905	91 056 "
" " 1906	103 866 "
" " 1907	115 180 "
" " 1908	123 720 "
" " 1909	130 733 "
" " 1910	140 049 "
" " 1911	145 844 "
" " 1912	158 233 "
" " 1913	166 839 "
" " 1914	174 230 "
" " 1915	179 879 "
" " 1916	188 528 "

An Entschädigungen wurden bezahlt:

im Jahre 1896/97	854 Mark
" " 1898	2 906 "
" " 1899	5 727 "
" " 1900	13 905 "
" " 1901	15 146 "
" " 1902	14 861 "
" " 1903	16 806 "
" " 1904	20 458 "
" " 1905	26 450 "
" " 1906	25 337 "
" " 1907	32 420 "
" " 1908	35 339 "
" " 1909	47 923 "
" " 1910	35 778 "
" " 1911	41 885 "
" " 1912	39 293 "
" " 1913	49 522 "
" " 1914	45 090 "
" " 1915	47 863 "
" " 1916	35 973 "

Die Rücklagen (Reserven) des Vereins betragen am 31. Dezember 1916 M. 1 020 000, denen an Verpflichtungen — hoch gerechnet — gegenüberstehen am 31. Dezbr. 1916 M. 200 000.

Außerdem übernahm die Provinz Westfalen bei der Gründung des Vereins in Anbetracht des gemeinnützigen, guten Zweckes eine Bürgschaft von M. 150 000 für seine Verpflichtungen!

Will ein Landwirt überhaupt gegen Haftpflicht versichern (und bei den großen Gefahren und den diesen gegenüber sehr mächtigen Beiträgen, die der Verein erhebt, wäre es mehr wie unvorsichtig wenn er es nicht täte), so möge er sich an den Versicherungsverein gegen Haftpflicht für Landwirte der Provinz Westfalen, Münster i. W., Südstraße 17, wenden.

Für die Hausfrau.

Schuhwerk und besonders Sohlen lange haltbar zu machen. (Nachdruck verboten.)

Schuhwerk und besonders Sohlen lange haltbar zu machen, hat in der Jetztzeit, wo das Leder und besonders das Sohlenleder kaum mehr zu bezahlen, ja vielfach überhaupt nicht zu erhalten ist, für jedermann die größte Bedeutung.

Außer dem Staub schädigen wechselnde Nässe und Trockenheit das Leder besonders. Zur Erhöhung der Haltbarkeit soll das Schuhwerk deshalb stets von dem „fressenden“ Staub sorgfältig gereinigt, als Schutz gegen Nässe und ebenso gegen Bruchigkeit eingefettet und die Sohlen gegen Abnutzung auf verschiedene Art widerstandsfähig gemacht werden.

Von den Fetten zum Konservieren des Leders dient im allgemeinen, besonders für das Oberleder: Vaselin, Fischtran, Rizinusöl und andere Fette, die wenig trocknen. Für die Sohlen dagegen wird am besten Leinöl oder Paraffinöl zweckmäßig in Verbindung mit Talg, Unschlitt, Wachs, Gars, Paraffin, Ceratin, Canolin usw. und möglichst warm verwendet, damit die härtere Fette in die Sohle gut und tief eindringen. Aus diesen verschiedenen Stoffen bestehen auch die im Handel unter „Bochslingen“

Landwirtschaftliche Zeitung für Westfalen und Lippe.

74. Jahrgang.

Münster i. W., den 8. Juni.

1917. Heft 23.

Nachdruck der Eigenbeiträge, wenn nicht verboten, ist nur unter Quellenangabe gestattet. Die Schriftleitung behält sich vor, bei bedingungslosen Beiträgen keine Änderungen vorzunehmen. — Die Schriftleitung wird am Dienstag, die Anzeigenannahme am Mittwoch jeder Woche, und zwar morgens, geschlossen. Rast auf Mittwoch, Donnerstag oder Freitag ein Feiertag, so tritt dieser Schluß einen Tag früher ein. Es wird keine Verantwortung dafür übernommen, ob die in den Anzeigen und Beilagen geforderten Preise angemessen sind oder die Anpreisung übertrieben ist. Sorgfältige eigene Prüfung bleibt daher nicht erspart. — Alle für die Schriftleitung, die Anzeigenstelle bzw. Geschäftsstelle der Ztg. bestimmten Schriftstücke wollen man kurz richten (adressieren) an die „Landwirtsch. Zeitung für W. u. L. Münster i. W., Schorlemmerstr. 6“. Sendungen mit persönlicher Aufschrift (Adresse) geben zu Verzögerungen Anlaß.

Inhalt: Amtliche Bekanntmachungen: Das Feldheer braucht dringend Hafer oder Mengkorn. — Vorsicht bei Beschäftigung von Kriegsgefangenen. — Festsetzung der Gebiete für den Frühdrusch von Getreide.

Abhandlungen und Aufsätze: Wie schützen wir unsere Kartoffelfelder vor Krankheiten. S. 275. — Wie beschafft man sich gesunde, ertragreiche Saatkartoffeln. S. 277. — Mitteilungen aus dem Bakteriologischen Institut der Landwirtschaftskammer. Drabot. S. 278. — Klee- und Grassamengewinnung im Sommer 1917. S. 279.

Wirtschaftliche Kriegsmassnahmen: Verringerung der Preussischen Pferdeabzugs-Vorschrift. S. 280. — Aufbringung des Schlachtwiehs. S. 280. — Beschlagnahme der deutschen Wollschur. S. 280. — Verkehr mit Enten- und Gänseleuten. S. 280. — Beschaffung von landwirtschaftlichen Maschinen. S. 280. — Angebot von Pfügen und Eggen. S. 281.

Kleine Mitteilungen: Kriegsgewinne in der Landwirtschaft. S. 281. — Werbung von Brenntorf und Holz in ländlichen Betrieben. S. 281. — Schung der deutschen Woll. S. 281. — Personallen. S. 282.

Kriegsbede: Etch treulich bel. S. 282.

Berichte, Statistisches: Besondere Führung. S. 282.

Für die Hausfrau: Gegen die Gefährlichkeit der Mottenbrut. S. 282.

Fragekasten: Wasserrecht. S. 283.

Bücherzshn. S. 283. — Handelsnachrichten. S. 283. — Anzeigen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Das Feldheer braucht dringend Hafer oder Mengkorn.

Den Pferden, die unseren Söhnen und Brüdern in der Front Munition und Proviant ununterbrochen zuzuführen haben, fehlt es an dem notwendigen Körnerfutter. Der Bedarf muß unter allen Umständen gedeckt werden. Wenn es daran fehlt, müssen unsere Helsen es mit ihrem Blut und Leben bezahlen. Es geht um das Ganze. Versagt die Leistungsfähigkeit der Heerespferde, so wird der Gesamterfolg gefährdet.

Durch jedes nicht unbedingt notwendige Korn, das die Landwirte an ihre Pferde oder anderes Vieh füttern, helfen sie unseren Feinden, durch jedes Korn, das dem Heere gegeben wird, wird zum endgültigen Siege beigetragen.

Darum muß sofort alles irgendwie entbehrliche Futtergetreide an die Magazine der Proviantämter oder der Kommunalverbände für das Heer abgeliefert werden.

Erleichtert wird der Entschluß dadurch, daß für jede Tonne jetzt noch abgelieferten Hafers 100 Mark über den jetzigen Höchstpreis gezahlt wird.

Gewiß wird mit der erweiterten Haferabgabe ein neues schweres Opfer von der deutschen Landwirtschaft gefordert. Aber auch dieses muß gebracht und wird

gern ertragen werden in dem Bewußtsein, daß die bittere Notwendigkeit es fordert und es nichts bedeutet gegenüber den Leiden, denen wir ausgesetzt wären, wenn durch mangelhafte Versorgung der Truppenpferde die Schlagfertigkeit des Heeres leiden würde.

Vorsicht bei Beschäftigung von Kriegsgefangenen.

Es liegt begründete Veranlassung vor, wiederholt darauf hinzuweisen, daß es zur Verhütung von Schäden dringend erforderlich ist, dem Verhalten der Gefangenen bei der Arbeit und in den Freizeiten dauernde Aufmerksamkeit zuzuwenden und sich keiner Vertrauensseligkeit, namentlich Engländern und Franzosen gegenüber, hinzugeben. Bei Beobachtung auffälliger Vorkommnisse, insbesondere bei Arbeitsverweigerungen, ist sofort dem stellvertr. Generalkommando telegraphisch Nachricht zu geben.

Festsetzung der Gebiete für den Frühdrusch von Getreide.

Nach der bisherigen Festsetzung sind innerhalb der Provinz Westfalen Kreise für den zu organisierenden „Frühdrusch“ von Getreide nicht vorgesehen.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen. Freiherr von Ledebur.

Nichtamtlicher Teil.

Wie schützen wir unsere Kartoffelfelder vor Krankheiten?

Als Heft 4 der Arbeiten der „Gesellschaft zur Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln“ ist eine Arbeit aus der Feder des Leiters der Abteilung für Pflanzenkrankheiten des Kaiser Wilhelms-Instituts für Landwirtschaft in Bromberg, Herrn Professor Dr. Schander, erschienen: „Ueber die wichtigsten Kartoffelkrankheiten und ihre Bekämpfung.“ *) Pro-

fessor Schander weist darauf hin, daß in den letzten Jahrzehnten eine außerordentliche Steigerung der Kartoffelerträge durch bessere Bodenkultur, Düngung und Züchtung widerstandsfähiger, ertrag- und stärkereicher Sorten erreicht worden ist, daß aber eine noch wesentliche Steigerung und vor allem Dingen eine Ausgleiche der Ernten in den einzelnen Jahren durch eine rationelle Bekämpfung der Kartoffelkrankheiten erzielt werden kann. Unter besonderer Berücksichtigung der praktischen Verhältnisse werden behandelt: Die Phytophthora-fäule, die Blattfleckenkrankheit, die Blatt-

*) Postfrei zu beziehen von der Geschäftsstelle der Gesellschaft in Berlin W. 9, Eichhornstraße 6 II, gegen Einsendung von 40 Pfg.

krankheit und verwandte Erscheinungen, die Fußkrankheiten mit Berücksichtigung der Schwarzbeinigkeit, die Bakterienringfäule und die Bakterienringkrankheit, der Kartoffelkrebs, Schorf und die Kartoffelfäulen unter besonderer Berücksichtigung zweckmäßiger Aufbewahrung der Kartoffeln. Zum Schluß der Abhandlungen, welchen zahlreiche Abbildungen beigelegt sind, stellt Professor Schander folgende Richtlinien für die Heranzucht gesunder Kartoffelkulturen und die Vermeidung und Bekämpfung der wichtigsten Kartoffelkrankheiten.

1. Bei der Auswahl der Sorten sind nicht nur ihre Ertragsfähigkeit und die gewünschten wirtschaftlichen Eigenschaften, sondern ihre verschiedene Widerstandsfähigkeit gegen die einzelnen Krankheiten zu berücksichtigen. Dabei sind die örtlichen Erfahrungen vor allen Dingen zugrunde zu legen.

2. Als Pflanzgut sind nur solche Kartoffeln zu verwenden, die von gesunden Stauden abstammen.

3. Beim Einkauf von Saatkartoffeln berücksichtigt man solche von Geldern, die man selber befeuchtet hat oder die von größeren Korporationen, Saatbauvereinen usw. befeuchtet und als anerkanntes Saatgut deklarieren sind.

4. Der Heranzucht der eigenen Saatkartoffeln wende man die größte Sorgfalt zu. Da die Heranzucht der Saatkartoffeln besondere Pflege fordert, ist dieselbe von dem allgemeinen Kartoffelanbau zu trennen.

Alle Maßnahmen, welche eine Ausbreitung der Krankheiten, eine Heranzucht der Leistungsfähigkeit der betreffenden Kartoffelsorte ermöglichen, sind anzuwenden. Dazu gehören:

a) Staudenauslese.

Einzelanlese. Aus einem Feldstück werden im Sommer kräftige, gesunde Stauden bezeichnet. Bei der Ernte werden dieselben besonders geerntet und diejenigen weitergezüchtet, die einen besonders hohen Staudenertrag, gute Form und Farbe, und sonstige gewünschten Eigenschaften zeigen. Die Abkömmlinge der einzelnen Stauden werden getrennt weitergezüchtet unter ständiger Auslese der gesündesten Pflanzen mit höchsten Staudenerträgen. Der ausgeschiebene Rest wird, soweit er von gesunden Stauden abstammt, zur Feldvermehrung und zum Feldbau angewendet.

Massenauslese. Aus einem Feldstück werden eine größere Anzahl gesunder Stauden mit hohen Staudenerträgen ausgewählt. Diese werden gemeinsam angebaut. Eine derartige Auslese wird nun dauernd fortgesetzt, während der verbleibende Rest zum Feldbau verwendet wird.

b) Verwendung großer Knollen.

c) Sorgfältige Kultur.

Man wähle das Land, welches zur Heranzucht der Saatkartoffeln dient, in der Nähe des Wirtschaftshofes, um die Kartoffeln dauernd unter Augen zu haben und eine häufige Bearbeitung durchführen zu können. Das beste zur Verfügung stehende Land ist für die Heranzucht der Saatkartoffeln zu verwenden. Die günstigste Entwicklung finden die Kartoffeln in ausreichend feuchtem, mildem Lehmboden. Rasse Böden sind zu drainieren, schwere Böden von dem Anbau der Saatkartoffeln möglichst auszuschließen. Zur

Düngung ist reichlich Stallmist anzuwenden und der Boden bereits im Winter ausreichend mit Kali, 3–4 Zentner Kalinit pro Morgen, zu düngen. Besonders auf leichtem Boden wird zweckmäßig Gründüngung angewendet. Das Land ist im Frühjahr nochmals aufzupflügen. Die sorgfältig mit der Hand ausgelesenen Knollen dürfen nicht zu tief in gut abgetrochneten Boden ausgelegt werden. Nach dem Auslegen der Knollen, welches nicht zu spät erfolgen darf, ist der Boden bis zum Aufgang dauernd locker und unkrautfrei zu halten. Man erreicht dies entweder durch kreisweises Häufeln oder aber durch abwechselndes Häufeln, Walzen und Eggen. Nach dem Aufgang sind die Kartoffeln dreibis viermal zu häufeln, wenn möglich mit Untergrundhaken, um die Oberfläche, sowohl der Rücken als auch der Furchen, stets locker zu halten. Die Pflanzweite muß je nach der Bodenqualität und der Krautbildung einer Sorte so gewählt werden, daß die Pflanzen einen geschlossenen Bestand bilden können, aber doch genügend Raum für ihre Entwicklung finden. Während der Vegetation sind die Kartoffeln mehrfach durchzugehen, alle kranken und schwachen Stauden sind unnachlässig mit den daran haftenden Knollen zu entfernen. Hierbei sind folgende Staudenerkrankungen besonders zu beachten: Blattrollkrankheit, Bukettkrankheit, Schwarzbeinigkeit, Bakterienringfäule und Bakterienringkrankheit, Welkekrankheit und Kümmerer jeder Art. Uebersteigt die Zahl der kranken Stauden 5–10 %, so ist von der Verwertung als Saatkartoffel Abstand zu nehmen.

a) Die Saatkartoffeln sind bei trockenem Wetter zu ernten und wenn möglich, auf dem Felde selbst einzumieten, um jede Beschädigung durch Transport zu vermeiden.

5. Für den allgemeinen Anbau sind die Pflanzkartoffeln sorgfältig mit der Hand zu verlesen und mittlere, nicht zu große Knollen, zu verwenden.

6. Durch Anschneiden der Knollen überzeugt man sich, ob sie auch im Innern gesund sind. In fraglichen Fällen sende man ein Muster zur Untersuchung an die nächste Pflanzenschutzstation ein.*)

7. Der Bodenbearbeitung und der Pflege der Kartoffeln ist dieselbe Sorgfalt zuzuwenden, wie bei der Heranzucht der Saatkartoffeln angegeben worden ist.

8. Die Kartoffeln sind niemals in nassen Boden zu pflanzen.

9. Alle Bearbeitung der Kartoffeln darf niemals bei feuchter Witterung oder dann geschehen, wenn der Boden noch naß ist.

10. Die Entfernung kranker Kartoffeln empfiehlt sich aus wirtschaftlichen Gründen nicht beim allgemeinen Kartoffelanbau, sondern nur für die Heranzucht der Saatkartoffeln.

11. Die Kartoffeln sind möglichst trocken zu ernten. Vor der Aufbewahrung in Kellern und Mieten lasse man sie genügend austrocknen bezw. auschwitzen.

12. Die beste Aufbewahrung der Kartoffeln geschieht in Mieten. Dieselben sind so anzulegen, daß die Knollen trocken, kühl und frostfrei lagern. Man

*) Für Westfalen und Lippe die Landwirtschaftl. Versuchsanstalt in Münster i. W., S. 70/76.

gebe die Winterdecke nicht zu spät und entferne sie im Frühjahr nicht zu früh.

13. Der Transport der Kartoffeln mit der Bahn darf niemals in Wagen geschehen, die noch Salzreste enthalten.

14. Besondere Maßnahmen zur Bekämpfung der Kartoffelkrankheiten sind während der Vegetationszeit nur gegen Phythophthora, Blattfleckkrankheit und Blattbräune durch Besprüngen mit Kupferkalkbrühe anwendbar.

15. Da es dem Praktiker häufig Schwierigkeiten

Z. V. Wie beschafft man sich gesunde, ertragreiche Saatkartoffeln?

(Nachdruck verboten.)

Man spricht viel vom Abbau der Kartoffelsorten, z. B. der einst so berühmten Magnum bonum-Kartoffel. Die Ursachen der Abbau-Erscheinung sind noch nicht genügend geklärt. Während Störmer berichtet, daß die Magnum bonum-Kartoffel in Pommern vollständig abgebaut sei, erhielt Hiltner*) im Jahre 1913 von Magnum bonum unter 15 Sorten den zweitbesten Ertrag, nämlich 104,15 Zentner je Morgen, und bei einem vergleichenden Anbauversuche in dem ungünstigen Jahre 1910 schwankte der Ertrag der Magnum bonum nach der Herkunft von 34,25 bis 111 Zentner. Neben völlig abgebauten Herkünften befanden sich solche, welche keinerlei krankhafte Erscheinungen aufwiesen. Oberinspektor Schuster**) wird beizupflügen sein, wenn er für die Erscheinung, daß die vom Osten zum Westen verpflanzte Kartoffelsaat so rasch im Ertrage nachläßt, den besseren Boden, die größeren Niederschlagsmengen und starke Kunstdüngerbeigaben des Westens als Ursachen angibt.

Auch der Saatgutwechsel für sich allein genügt nicht, hohe Erträge zu gewährleisten, soweit sie vom Saatgut abhängen. Wesentlich kommt es darauf an, aus welcher Gegend, von welchen Böden die einzuführende Saatkartoffel stammt. Außerdem ist der Saatgutwechsel in der nächsten Zeit schwierig durchzuführen. Ein solcher ist dann nicht erforderlich, wenn durchaus gesundes, von kräftigen Trieben stammendes Saatgut vorhanden ist.

Um solches Saatgut zu gewinnen, empfehlen Störmer und Kleine in Stettin***), auf einem größeren Felde von einer Sorte etwa 120 Kartoffelstauden, welche sich durch kräftige Triebe auszeichneten, mit Stäbchen zu bezeichnen. Als Kartoffelsorte ist diejenige zur Auslese zu benutzen, welche nach den bisherigen Erfahrungen für die betreffende Wirtschaft sich am besten bewährt hat. Während des Wachstums der bezeichneten Stauden ist scharf darauf zu achten, ob sie sich widerstandsfähig gegen Krankheiten zeigen; vor allem sollen sie nicht kränklich oder gar blattrollkrank sein. Wenn man diese ausgelesenen Stauden†) völlig ausreifen läßt und für sich erntet, so hat man ein gutes Aus-

*) Pr. Bl. f. Pflanzenschutz 1917, S. 36, 37.

**) Pfl. Wchsch. f. d. Pr. S. 1917, S. 183.

***) Die eigene Kartoffelzüchtung, der sicherste Weg zur hohen Kartoffelernte. Mitteilung X der Kartoffelbau-Gesellschaft m. b. H., Berlin SW. 11, Bernburgerstr. 15/16.

†) Als Maßnahmen, welche eine Ausbreitung der Krankheiten, eine Heranzucht der Leistungsfähigkeit der betreffenden Kartoffelsorte ermöglichen, empfiehlt bereits Prof. Dr. Schander in: „Die wichtigsten Kartoffelkrankheiten

bereitet, die einzelnen Krankheiten zu erkennen, sei an die in jeder Provinz bestehenden Pflanzenschutzstationen*) erinnert, welche jederzeit bereit sein werden, dem praktischen Landwirt mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Gerade in diesem Kriegsjahr ist die Erzielung einer möglichst hohen Kartoffelernte von größter Bedeutung für die Sicherstellung der Ernährung unserer Bevölkerung. Soweit es in menschlichen Kräften steht, muß daher alles versucht werden, um das Auftreten der Kartoffelkrankheiten zu verhindern und entstandene Krankheiten mit erprobten Mitteln zu bekämpfen.

gangspflanzgut für die weitere Auslese. Bei der Ernte der Stauden würde noch darauf zu achten sein, ob die geernteten Kartoffeln gleichmäßig dick sind. Gibt eine Staube hauptsächlich große und kleine Knollen, z. B. 7 große und 8 kleine, 2 mittlere, so ist sie für die Nachzucht auszuschneiden, denn das Höchstmaß der Ernte wird bedingt durch die möglichst weitgehende Ausgeglichenheit des angewendeten Saatgutes in allen den Ertrag beeinflussenden Eigenschaften.

Von jeder zur Nachzucht geeigneten Staube sind die nicht zu kleinen Knollen in einem Papierbeutel frostfrei und trocken aufzubewahren und im nächsten Frühjahr für sich, aber nebeneinander, mitten auf einem Kartoffelfeld auszusäen, um die Entwicklung der Nachzucht vergleichend beobachten zu können. Die so entstehenden Kartoffelstämme müssen wieder für sich geerntet werden. Die besten werden zur Nachzucht weiter verwendet. Mindestens 4 Jahre soll die Auslese fortgesetzt werden. Die nicht zur Nachzucht verwendeten Kartoffeln werden zum Feldbau im großen benutzt, sie haben vor den nicht ausgelesenen Kartoffeln einen beträchtlichen Vorsprung. **Durch ständige fortgesetzte Auslese hat man es in der Hand, stets gesundes, ertragreiches Saatgut zur Verfügung zu haben.**

Welch hohe Bedeutung die Verwendung guten, gesunden Saatgutes für den Ertrag hat, zeigen die Versuche von Störmer-Kleine und Schuster (siehe oben). Erstere bauten von 43 verschiedenen Sorten ausgelesene Saat neben unausgelesener auf gleichen Flächen. Die nicht ausgelesene Saat ergab einen Durchschnittsertrag von 156,5 Zentner je Morgen, die ausgelesene Saat 198,3 Zentner, d. h. also ein Mehr von beinahe 25 % des Gesamtertrages.

Schuster (s. ob. S. 183) erntete in seinem Zuchtgarten je Morgen in Zentnern:

Art des Saatgutes	1914	1915	1916
Blattrollranke kleine Saat . .	47	62	16,5
Gesunde kleine Saat	142,5	178	116,5
Blattrollranke mittlere Saat . .	62	53,5	20
Gesunde mittlere Saat	162,5	173	112
Blattrollranke große Saat . .	53,5	66,5	14
Gesunde große Saat	147,5	200	125

und ihre Bekämpfung“ (Berlin 1916, 2. Bearbeitung) die Einzelanlese und Massenauslese (S. 90/91).

Weiter wird die alljährliche Stauden-Auslese empfohlen von Oberinspektor Schuster-Mäden (s. ob. S. 182): „Es ist so leicht, das Auslesen der besten Stauden im Herbst, und könnte so sehr mit zur allgemeinen Hebung unserer Kartoffelerträge beitragen, wenn man sich der kleinen Mühe nicht scheute.“

Weil hier ausgesprochen krankes mit gesundem Saatgut verglichen wurde, ist der Unterschied der Erträge natürlich größer als bei Störmer u. Kleine.

Mancher wird sagen: Die Auslese läßt sich in Versuchswirtschaften machen, im größeren Betriebe ist keine Zeit und sind keine geeigneten Arbeitskräfte dazu vorhanden. Diesem Einwande begegnen Störmer und Kleine, indem sie sagen, daß in Pommeren größere Wirtschaften das Ausleseverfahren schon jahrelang mit günstigem Erfolge zur Anwendung bringen. In einer Wirtschaft in Klein-Spiegel betrug im Jahre 1916 die durchschnittliche Ernte nicht ausgelesener Saatkartoffeln je Morgen 85 Zentner von Silesia, 90 Zent-

ner von Wohltmann; von den durch Auslese gezüchteten Stämmen aber, deren Gesamternte 900 Zentner Saatkartoffeln betrug — es handelte sich also nicht um geringe Mengen —, wurden im Jahre 1916 je Morgen erzielt von Silesia 118,0 bzw. 120,0, 146,7, 143,6 Zentner, von Wohltmann 130,7 bzw. 159,2, 155,2 Zentner. Das sind Mehrerträge von 47 Zentner bei Silesia und 58 Zentner bei Wohltmann, also ganz großartige Erfolge. Dabei ist zu bedenken, daß in Klein-Spiegel der züchterische Betrieb mit den vorhandenen Leuten (Schnittern) ohne Störung der großen Saatkartoffelernte durchgeführt wurde.

Steinriede.

Mitteilungen aus dem Bakteriologischen Institut der Landwirtschaftskammer.

Bradsot.

Von Dr. Hasenkamp.

In dem von Telschow im Jahre 1911 herausgegebenen „Grundriß der neuzeitlichen Schafzucht“ sind im Kapitel 13 auch die Schafkrankheiten kurz behandelt. Mit der Begründung, „an keiner Stelle der Literatur seien die wichtigsten Schafkrankheiten gesammelt vorzufinden“. Ich will auf eine Besprechung des Kapitels und in eine Kritik desselben an dieser Stelle nicht näher eingehen, jedoch im Interesse der Schafzüchter das von Telschow über Bradsot gesagte richtigstellen und ergänzen. Wird doch von den Schafzüchtern das in Rede stehende Buch viel gelesen.

Telschow sagt über Bradsot:

„Krankheitsbild: Die Krankheit kommt einseitig bei uns noch selten vor, tritt im Sommer und Winter auf und befällt am häufigsten im Anschluß an die Aufstallung im Herbst die bestgenährten Tiere. Diese verweigern plötzlich das Futter, lassen die Ohren hängen, lauen nicht wieder, zeigen schaukelnden Gang, leiden an Atemnot und verenden nach einigen Stunden unter Austritt einer schäumigen, blutigen Flüssigkeit aus Maul und Nase. — Die Krankheit wird häufig mit Blutschlag und Milzbrand verwechselt.“

Ursache: Man nimmt einen Bradsotbazillus an, doch ist nach den Untersuchungen von Miesner, Bromberg, der Krankheitserreger noch nicht sicher festgestellt.

Behandlung: Bisher erfolglos.“

Die Bradsot ist eine furchenartige Krankheit der Schafe, welche seit über 100 Jahren namentlich auf Island Massensterben unter ihnen anrichtet. In Norwegen, wo sie ebenfalls auftritt, ist sie wegen ihres schnellen Verlaufes die „schnelle Seuche“ — „Bradsot“ getauft. Sie tritt frühestens im Spätsommer, ganz selten etwas früher und in der Regel in den Wintermonaten beim Einsetzen starker Fröste auf. Von ihrem Erscheinen in Deutschland hörten wir schon vor langen Jahren, und zwar in Mecklenburg und später in Neu-vorpommern. Einige Jahre später wurde sie bereits in Mitteldeutschland festgestellt und kurz danach von uns auch in Westfalen.

Die Krankheit besteht in einer starken blutigen Entzündung der Schleimhaut des Labmagens und des Zwölffingerdarms. Diese führt zu einer Allgemeininfektion. Als auffallende für die Bradsot charakteristische Symptome habe ich stets gefunden: Die Ra-

daver treiben schnell sehr stark auf. Die Wölle ist stets auffallend leicht auszuspielen. Im Labmagen finden sich mehr oder weniger große bläulich-rote oder schwarzblaue Flecke. Die Nieren sind auffallend weich, „matschig“.

Der Erreger der Bradsot ist ein kleines, plumpestäbchen mit abgerundeten Enden, ca. zwei bis sechs Micra lang, 1 Micron*) dick. Schon im lebenden Tierkörper bildet er Sporen (Dauerformen). Diese sind sehr widerstandsfähig gegen alle Einflüsse. Sie halten sich in ähnlicher Weise wie die Erreger der übrigen „Bodenkrankheiten“, in den oberen Schichten bestimmter Landstriche und gelangen mit dem Futter z. B. oder durch Wunden in den Tierkörper.

Daß der genannte Bazillus tatsächlich der Erreger der Bradsot ist, darüber besteht nach unseren Untersuchungen kein Zweifel mehr. Und darüber, daß er sehr virulent im allgemeinen ist, ebenfalls nicht. Als Beispiel dafür folgendes: Auf dem Sektionstische des hygienischen Instituts in Hannover sezerte ich eines Tages wiederum ein Schaf, und stellte nach dem Resultat meiner bakteriologischen Untersuchung die Diagnose Bradsot. Am nächsten Tage mußte ich zu Demonstrationszwecken ein Schaf mit Tollwutmaterial infizieren. Die Einspritzung desselben geschah auf dem genannten Tische, den der Diener, wie ich erst später erfuhr, nicht genügend zuvor desinfiziert hatte. Schon am nächsten Tage lag das Tier tot im Versuchstalle, zeigte alle typischen Bradsoterscheinungen und in ihm fanden sich die Erreger des Bradsot. Daß der in Rede stehende Bazillus die Bradsotkrankheit tatsächlich bewirkt, beweisen auch die neuerdings zu Ende geführten Untersuchungen des Professors Jensen. Dieser sagt auf Grund des Resultates seiner Forschung, daß „kein Zweifel mehr über die ätiologische (ursächliche) Bedeutung des Bradsotbazillus erhoben werden kann.“

Daß zur Bekämpfung der Bradsot auch dem Futter, welches für die Ausbreitung derselben in einer bereits verseuchten Gegend nach der übereinstimmenden Einsicht aller Forscher eine Rolle spielen kann, Aufmerksamkeit zu widmen ist, ist klar. Hat doch Prof. Oppermann in einem Fleischfuttermehl bereits Bradsot-erreger nachgewiesen. Es empfiehlt sich also, in Verdachtsfällen auch eine bakteriologische Untersuchung des

*) Ein Micron = 0,001 mm.

Futtermittels vornehmen zu lassen, falls dasselbe nicht sicher einwandfrei ist. Derartige Fleischfuttermehl, das sicher frei von krankmachenden Keimen ist, liefern z. B. die Fleischmehlfabriken von J. G. Grotlaß in Wiedenbrück, deren Erzeugnisse einer ständigen Kontrolle des Bakteriologischen Instituts der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen unterstehen.

Auch die Instrumente der Schaffscheerer spielen nach meiner Ueberzeugung hier und dort eine Rolle in bezug auf die Entstehung und Weiterverbreitung der Krankheit. An ihnen befindliche Bradsoterreger bringen leicht durch kleine Wunden, die beim Scheeren der Schafe entstanden, in den Tierkörper ein.

Auf keinen Fall dürfen kranke Tiere im Stalle abgeschlachtet, diese und gefallene Tiere abgelebert und die Häute in ihm oder auf dem Futterboden, der Tenne usw. aufgehängt werden.

Die Bekämpfungsmaßnahmen müßten stets den örtlichen Verhältnissen entsprechend getroffen werden. Eine gründliche Desinfektion des Stalles und der Gerätschaften kommt in erster Linie in Betracht. Der Dünger und — falls nicht ein undurchlässiger Fußboden vorhanden ist — die oberste von der Jauche durch-

setzte Schicht des Fußbodens ist aus dem Stalle zu schaffen. Vor dem Einbringen neuer Erde ist er mit einem guten Desinfektionsmittel gehörig zu durchtränken. Die unteren Abschnitte der Wände, sowie Träger, Krippen und Ransen usw. sind mit heißer Sodalauge gründlich abzuwaschen, gut zu desinfizieren. Zweckmäßig schließt sich hieran das „Weißeln“ des ganzen Stalles. Wenn möglich sind die Tiere in einem anderen Stalle einige Zeit unterzubringen, damit jener gründlich ausgetrocknet und durchlüftet werden kann. Am Stalleingange wird in einer Breite von etwa 3 Meter und in einer Höhe von etwa 1/4 Meter Torfmüll ausgebreitet und mit einem Desinfektionsmittel durchtränkt; hierdurch haben die Schafe beim Eintreiben in den desinfizierten Stall langsam zu waten. Es kann auch zu diesem Zwecke — zur Klauen-desinfektion — ein mit Kalkmilch versehener Trog Verwendung finden.

Analog dem Verfahren beim Kaufschbrand sind von vielen Forschern Schutzimpfungsversuche bei Bradsot seit längerer Zeit aufgenommen. Bis zum Augenblick haben diese zu praktisch verwertbaren Ergebnissen leider noch nicht geführt.

Klee- und Grassamengewinnung im Sommer 1917.*)

(Nachdruck sehr erwünscht.)

Schon seit Anfang des Krieges hat die Saatzuchtstelle der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft wiederholt darauf hingewiesen, wie notwendig es wäre, in Anbetracht der großen Einfuhr von Klee- und Grassamen vor dem Kriege nun selbst Klee- und Grassamen in Deutschland zu gewinnen, und andererseits mit den vorhandenen Klee- und Grassamen nach Möglichkeit sparsam umzugehen. So wies schon auf unsere Aufforderung Herr Geheimrat Wittmad in einem Aufsatz 1915 auf die Bedeutung des Klee- und Grassamenbaues hin. Wir selbst schrieben in einem Aufsatz: „Klee- und Grassaaten im Frühjahr 1916“, daß man Ansaaten auf Dauerweiden und Dauerniesen möglichst auf die Zeit nach dem Kriege verschieben soll. Auch sollte man Luzerne und alte Kleeschläge nach Möglichkeit erhalten. Im Flugblatt Nr. 34 vom 18. März 1916 erließen wir dann einen weiteren Aufruf zur Klee- und Grassamengewinnung. Wir haben auch gesehen, daß diese Aufforderungen vielfach berücksichtigt worden sind. Aber die guten Absichten, im Sommer 1916 Klee- und Grassamen zu ernten, sind durch den nachsten Spätsommer fast überall vereitelt, und die Folge ist, daß Kleearten mit Ausnahme des Weißklee- und die Untergräser sehr knapp geworden sind. Glücklicherweise gibt es wieder mehr Terradella als im Frühjahr 1916.

Ein weiteres Flugblatt Nr. 40 wurde erlassen mit der Frage: „Wie spart man Klee- und Grassamen?“ Es werden in diesem Frühjahr vielfach die Klee- und Grassaaten viel dünner ausgesät werden als sonst. Wahrscheinlich sind wir auch in diesem Jahre mit Viehdung, ähnlich wie früher bei Getreide, zu weit gegangen.

Es ist also geschehen, was möglich war, um dem

*) Hiervon sind auch Sonderabzüge in größerer Menge zum Flugblattpreise von der D. L. G. zu beziehen. — Vergl. dazu Landw. Blg. 1916, S. 219/20, 275/76, 309/10, 359/60.

Mangel an Klee- und Grassaaten abzuwenden, wenn auch der Erfolg kein sehr günstiger war. In diesem Sommer dürfen wir in unseren Bemühungen nicht nachlassen, denn vielleicht wird das Wetter für Samengewinnung in diesem Sommer viel günstiger sein, auf jeden Fall aber die Knappheit fortbestehen, auch wenn es vor dem Winter zum Frieden kommen sollte. Jeder Landwirt muß bestrebt sein, Rotklee- und Klee-Grassamen für den eigenen Bedarf selbst zu gewinnen. Man nimmt Rotklee-Grassamen vom zweiten Schnitt, von dem man einen Teil wohl für die Fütterung entbehren kann. Gelbklee, Schwenklee und Weißklee werden vom ersten Schnitt genommen, man kann aber die hierfür bestimmten Flächen noch im Frühjahr etwas beweiden. Es ist sogar günstig, wenn man die Blüte und den Schnitt für Samengewinnung mehr in den Sommer hineinschiebt, weil dann der Ansaß bei wärmerem Wetter und lebhafterer Tätigkeit der Bienen und anderer Insekten besser ist. Mancher Landwirt dürfte sich auch jetzt im Kriege überzeugen haben, daß Klee- und Grassamengewinnung ebenso wie Grassamenernte keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bieten. Auch die Ernte der Obergräser: Weizenschwingel, Anulusgras, Timothee ist nicht besonders schwer. Man muß sich besonders hüten, diese Gräser zu reif werden zu lassen, so daß beim Schnitt zu viel ausfällt. Die Reinigung der Kleearten und Gräser braucht für den eigenen Bedarf nur so zu sein, daß man mit der üblichen Klee- und Grassämaschine die Saaten wieder aussäen kann. Es wird nichts schaden, wenn der Klee-Grassamen zum Teil noch in den Kapseln steht. Will man Saaten für den Verkauf herrichten, so muß man sich entsprechende Siebe, und zum Abreiben der Kapseln Kleerreiben, oder bei Vorhanden von Unkräutern Kleerreibe verschaffen. Auch gibt es Anstalten, welche zu festem Entgelt die Reinigung übernehmen. An den Samenhändler schlecht gereinigte Samen zu verkaufen, ist wenig zu empfeh-

len, weil sie wegen der dem Händler zur Reinigung entstehenden erheblichen Kosten schlecht bezahlt werden. Sehr empfiehlt es sich bei reinem Klee und Gräsern, Saaten bei der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft oder einer Landwirtschaftskammer anerkennen zu lassen, weil solche anerkannten Saaten viel höher bewertet werden als ausländische Herkunft, auch wenn letztere den Käufer zunächst durch ihre Farbe und Gleichmäßigkeit bestechen. Für den Gebrauchswert ist das Aussehen verhältnismäßig nur wenig wertvoll. Die Hauptfrage ist, wo und wie die Grassaaten gewachsen sind.

Wir haben auch schon früher darauf hingewiesen, daß es recht lohnend ist, wilde Kleearten und Gräser zu sammeln. Frauen, Kinder und Invaliden können sich dadurch einen guten Nebenverdienst schaffen, wenn wilde Kleearten und Gräser an einzelnen Stellen, Begrändern, kleinen Wiesen usw. bis zur Reife stehen bleiben. Die Hauptsache ist dabei,

Wirtschaftliche Kriegsmaßnahmen.

Änderung der Preussischen Pferdeanhebungs-Vorschrift.

Im Armeeverordnungsblatt Nr. 21 vom 21. April 1917 wird auf Seite 195 unter Nr. 380 folgende „Änderung der Preussischen Pferdeanhebungs-Vorschrift vom 1. Mai 1902“ veröffentlicht:

1. § 4 b neuer Wortlaut: „der angeführten Gengste“,
2. Anlage C 4: In der ersten Zeile sind zu streichen die Worte: „Gengste und“.

Der § 4 hat infolgedessen von nun ab folgenden Wortlaut: „Jeder Pferdebesitzer ist verpflichtet, seine sämtlichen Pferde zur Musterung zu stellen mit Ausnahme: a) der angeführten Gengste usw.“

b) der angeführten Gengste usw.“
Anlage C hat unter Ziffer 4 folgenden neuen Wortlaut: „Alle mit Hauptfehlern, Krankheiten oder sonstigen zum Militärdienst untauglich machenden Mängeln behafteten Pferde werden nicht genommen, einäugige zu Zugpferden nur, wenn der Verlust des Auges von äußerer Verletzung und nicht von innerer Krankheit herrührt.“

Aufbringung des Schlachtviehs.

Die Erhöhung der Fleischkopfmengen bei dem fast völligen Mangel an Schlachtvieh stellt große Anforderungen an die Rinderbestände in allen Landesteilen. Allgemeine Grundzüge, auf welche Arten von Vieh bei der Zwangsumlage nicht zurückgegriffen werden darf, können nach einem hierüber neuerdings ergangenen Erlass des Ministers für Landwirtschaft nicht aufgestellt werden. Die Vorschrift der Befreiung von Spannvieh, sichtbar tragender Kühe, frischmilchender oder noch reichlich Milch gebender Kühe, wertvollen Zuchtviehs und der ein oder zwei Ställe Rindvieh der kleinen Besitzer von der Schlachtung genügt nicht. Der Landwirtschaftsminister regt deshalb erneut die Bildung von Sachverständigenkommissionen in den Kreisen an, denen mindestens je ein Vertreter der Landwirtschaft angehören muß und denen die sorgfältige Ausmusterung des Schlachtviehs übertragen werden soll. Nur so wird berechtigten Beschwerden der Viehhalter der Boden entzogen werden können.

Beschlagnahme der deutschen Wollschur.

Es ist wiederholt zur Kenntnis des Generalkommandos gekommen, daß die Schafhalter sich den Anordnungen der Bekanntmachung Nr. W. I. 1640/6. 16 R. M. A. betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der deutschen Schafschur und des Wollgefälles bei den deutschen Gerbereien vom 18. 7. 16 entziehen.

daß ein gräserkundiger Mann, Lehrer oder dergl. die notwendige Anleitung gibt, damit nicht alles mögliche durcheinander gesammelt wird. Sammelstellen für Aufnahme und Verteilung größerer Mengen werden sich dann leicht einrichten lassen. Auf Wunsch geben wir die bisherigen Flugblätter, die ja oben genannt wurden, gerne ab, so lange der Vorrat reicht, auch ist die Saatgutstelle zu jeglicher Beratung gerne bereit. Wir müssen auf jeden Fall dafür sorgen, daß wir unseren Bedarf für Klee- und Grassamen in Deutschland selbst schaffen, daher sollte jeder doppelt so viel Saat stehen lassen, als er selbst voraussichtlich braucht, damit auch an diejenigen davon abgegeben werden kann, denen Klee- und Grassamengewinnung nicht möglich war oder mißlungen ist. Bei dem heutigen außerordentlich hohen Preise für Klee- und Grassamen wird deren Gewinnung ein gutes Geschäft sein.

P. H.

Inbesondere wird anscheinend mit dem im § 12 der angezogenen Bekanntmachung gemachten Zugeständnis, daß Schafhaltern auf Antrag geringe Mengen bis zu 5 Kgr. Rohgewicht (Schmutzwolle) aus eigenem Besitz zwecks Verarbeitung, Verpinnung und Verwendung im eigenen Haushalt von der Kriegswollstoff-Abteilung freigegeben werden, ein weitgehender Mißbrauch getrieben. Der § 12 lautet:

„Anträge auf Freigabe von Wolle können gestellt werden

a) von Schafhaltern für geringe Mengen aus eigenem Besitz bis zum Höchstgewicht von 5 Kgr. Rohgewicht (Schmutzwolle), die im eigenen Haushalt des Schafhalters bearbeitet, verpinnung und verwendet werden sollen;

b) nach Ablehnung des Antrags der Wolle durch die Kriegswollstoff-Abteilung in Berlin für die abgelehnten Mengen.

Die freigegebenen Mengen sind gesondert von den übrigen zu halten.

Die Anträge sind (im Falle b unter genauer Angabe der abgelehnten Menge und Ueberweisung eines Rusters) an die Kriegswollstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Sektion W. I., Berlin SW. 48, Berl. Seidenmannstraße 10, zu richten, welche für die Entscheidung zuständig ist.“

Diesem Mißstand wird in Zukunft mit allem Nachdruck entgegen getreten werden. Der beschlagnahmte Ertrag der deutschen Schafschur muß unbedingt in den Besitz der Kriegswollstoff-Abteilung bzw. der Kriegswollstoff-Abteilung in Berlin SW. 48, Verlängerte Seidenmannstr. 3, gelangen.

Verkehr mit Enten- und Gänseiern.

Der irrthümlichen Annahme gegenüber, daß der Verkehr mit Enten- und Gänseiern keinerlei Beschränkungen unterliege, verweisen die „Mitt. a. d. R.-Erm.-A.“ auf § 18 der Verordnung über Eier vom 12. August 1916 (Landw. Ztg. 1916, S. 416), deren Vorschriften sich auf Eier von Hühnern, Enten und Gänzen beziehen. Demgemäß erstrecken sich alle landesgesetzlichen Bestimmungen und örtlichen Anordnungen über den Verkehr mit Eiern auch auf Gänse- und Enteneier, soweit nicht ausdrücklich anderes bestimmt ist.

Beschaffung von landwirtschaftlichen Maschinen.

Nach Mitteilung des Kriegswirtschaftsamts für die Provinz Westfalen zu Münster stehen folgende gebrauchte Maschinen versandbereit zur Verfügung, und zwar:

Grasmähaschinen Mc. Cormick, Massey Harris, Osborne, Deering u. a. zum Preise von	150 M. je Stück
Getreidemäher Mc. Cormick, Wood Albion zum Preise von	200 „ „
Bindemähaschinen Mc. Cormick, Massey Harris, Deering, zum Preise von	600 „ „
Seuerechen (französische, englische und amerikanische Fabrikate) zum Preise von	75 „ „
Seuender, Gabelsystem verschiedener Herkunft, zum Preise von	75 „ „
Schwadenwender zum Preise von	150 „ „

Die Maschinen sind in den Kriegswirtschaftsamts gründlich repariert worden und befinden sich in gut brauchbarem Zustande. Die Ladungen werden dem Kriegswirtschaftsamts frachtfrei zugesandt, so daß also Frachtkosten für die Empfänger nicht mehr entstehen.

Bei Abnahme der Maschinen müssen die Empfänger den Preis der Maschinen in bar an das Kriegswirtschaftsamt zahlen.

Um einem Handel mit diesen Maschinen vorzubeugen, müssen die Käufer eine vom Bürgermeister oder Gemeindevorsteher ausgestellte Bescheinigung vorlegen, die besagt, daß der Käufer Landwirt ist und die Maschine in der eigenen Wirtschaft verwendet.

Dem Kriegswirtschaftsamt in Münster sind etwa 20 Maschinen zur Verfügung gestellt worden, die jedoch nicht aus einer Sorte, sondern aus den vorhandenen 6 Sorten zusammengesetzt sind. Die Menge kann nur erhöht werden, wenn in den Bezirken einzelner Kriegswirtschaftsamts ein Bedarf nicht vorliegen sollte und dadurch Maschinen frei werden.

In absehbarer Zeit können dann noch folgende neue Maschinen zum Versand gebracht werden:

Einige Grasmähaschinen Deering, Mc. Cormick, Osborne. Lieferzeit in 8—10 Tagen;

ferner weitere Grasmähaschinen Deering, lieferbar in 6—10 Wochen. Von diesen neuen Maschinen stehen etwa 100 Stück zur Verfügung.

Sämtliche Maschinen werden auf Wunsch mit Handablagen zum Getreidemähen versehen. Der Preis stellt sich für obige Maschinen einheitlich auf 300 M. frei Bahnstation. Eine Handablage kostet besonders frei Bahnstation 55 M. Diese neuen Maschinen sind nicht fertig montiert, sondern in ihrer Originalkistenpackung. Falls die Aufstellung durch den Käufer nicht selbst erfolgen kann, so stehen die Maschinenausgleichstellen mit den von ihnen zu bezeichnenden Werkstätten zur Verfügung.

Angebot von Pflügen und Eggen.

Nach amtlicher Mitteilung lagern bei der Firma Handelshaus J. J. Tschurin u. Co., Hamburg 25, Oben Borgfelde 32/1, unter behördlicher und privater Beschlagnahme 535 Pflüge und 12 Eggen, welche für Rußland bestimmt waren. Diese Geräte stammen von der Firma Rudolf Bächer in Raudnitz-Böhmen und können sehr preiswert abgegeben werden.

Es sind verkäuflich:

1. Universalpflüge mit Doppelgrindeln aus Stahl und mit Vordergestell:

400 Stück mit Vorschneider 15—26 cm Tiefgang, je 62 M.,

100 Stück mit Vorschneider, 10—21 cm Tiefgang, je 61 M.,

10 Stück mit Vorschneider, 9—18 cm Tiefgang, je 56 M.;

2. Universalpflüge mit Scheibensch. zur Einaderung von Düngern:

10 Stück Gründlungspflüge, 15—26 cm Tiefgang, Stückpreis 83 M.;

3. Tiefkulturpflüge: 15 Stück mit Vorschneider, 21—37 cm Tiefgang, Stückpreis 85 M.;

4. eine große Anzahl Pflügerfasteile;

5. Eggen mit Zugballen: 10 Stück vierreihig, 2 1/2 Meter breit, 60 scharfe Zinken, steil, Stückpreis 57 M.;

2 Stück 4reihige Eggen mit 800 scharfen Zinken, Stückpreis 86 Mark.

Besteller wollen sich unmittelbar an die eingangs erwähnte Firma wenden.

Kleine Mitteilungen.

a. Volkswirtschaft, Rechtswesen usw.

Kriegsgewinne in der Landwirtschaft.

Der auf dem Verbandstage der landwirtschaftlichen Genossenschaften der Provinz Sachsen zur Beratung gestellte Jahresbericht des genannten Verbandes hatte in der Presse Veranlassung gegeben, von in überreichem Maße der Landwirtschaft zuzuführenden Kriegsgewinnen zu sprechen und darauf hinzuweisen, daß die Landwirtschaft nicht in der Lage wäre, den ihr zufließenden Reichtum unterzubringen. Die Tatsache, daß den Spar- und Darlehnskassen tatsächlich während des Krieges erhebliche Mittel zugeflossen sind, ist schon oft in völlig unrichtiger Weise beurteilt worden. Ganz im Gegensatz zu den Ursachen, die für die gleichen Erscheinungen bei allen anderen öffentlichen Sparkassen und Banken sprechen, handelt es sich bei diesen Geldeinlagen der Landwirtschaft wie überall anerkannt ist, um unverwendbare Betriebsmittel, die fast durchweg dem landwirtschaftlichen Betriebskapital entzogen sind. Die verringerte Einkaufsmöglichkeit an Futter- und Düngemitteln, die Unmöglichkeit des Ersatzes des lebenden und toten Inventars und die starke Verabscherung der Intensität der landwirtschaftlichen Betriebe haben schließlich die Kreditgenossenschaften und Darlehnskassen zu Sparkassen umgewandelt. Selbstverständlich wird dies nur eine vorübergehende Erscheinung sein, und die jetzt umgelegten Kapitalien werden der Landwirtschaft bei Wiederaufnahme ihrer Intensität in vollem Umfange zurückfließen müssen. Die stärkere Inanspruchnahme der Sparkassen in ihrer Eigenschaft als Sparinstitute im Gegensatz zu der geringeren Inanspruchnahme der Darlehnskassen ist nicht ein Zeichen für übermäßige Kriegsgewinne, sondern der Beweis für eine stark sinkende Intensität des landwirtschaftlichen Betriebes, die auch jedes Kreditbedürfnis ausschaltet. Daß Betriebsmittel, die unter erzwungener Vernachlässigung einer intensiven Bodenkultur durch Verkauf lebenden und toten Inventars — also zwangsweise ersparte Betriebskosten, die später doppelt dem Betriebe einverleibt werden müssen — keine Kriegsgewinne darstellen, ist für jeden Volkswirt so selbstverständlich, daß man nur auf das tiefste bedauern kann, wenn aus der Einlagerung dieser zurzeit leider entbehrlichen Kapitalien in den Sparkassen immer und immer wieder eine, das Ansehen der Landwirtschaft schädigende völlig unzutreffende Folgerung gezogen wird.

b. Betrieb, Maschinen usw.

Werbung von Brennholz und Holz in ländlichen Betrieben.

Mitteilungen der Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums.

Wenn auch die Kohlenförderung während des Krieges stets auf der Höhe gehalten wurde, so sind doch die Anforderungen für andere dringende kriegswirtschaftliche Zwecke stets gestiegen. Es ist deshalb voranzusehen, daß im nächsten Winter die Beschaffung von Kohlen, insbesondere für die ländlichen Betriebe Schwierigkeiten begegnen wird. Den Landwirten, die in der Lage sind, wenigstens einen Teil ihres Brennstoffbedarfes durch Werbung von Torf oder Brenn-

holz zu decken, kann daher nicht dringend genug empfohlen werden, von dieser Möglichkeit den umfangreichsten Gebrauch zu machen.

c. Tierzucht, Tierheilkunde, Fütterung.

Schutz der deutschen Wolle.

Die Frage der deutschen Wollproduktion, ihre Erhaltung und Förderung auch nach dem Kriege ist stark in den Vordergrund gerückt.

Es wird uns berichtet, daß die beste Förderung der deutschen Wollerzeugung die Wahrung der Selbständigkeit der Züchter, Anregung des Gewerbetriebs und Unterstützung einer berufsmäßigen Vertiefung des Schäfergewerbes sei.

Im besonderen wäre aber die Frage dahin zu lösen, daß das Reich in dem nächsten Jahrzehnt alle deutschen Wollen zu einem angemessenen Preise kauft. Der Krieg hätte es mit sich gebracht, daß die Behörden für viele Jahre hinaus für Heer und Flotte Großabnehmer seien. Ihr Bedarf wäre viel größer als die Inlandsproduktion selbst.

Diese letzten erfolgte Anregung fand bei den württembergischen Spinne- und Webereibetrieben sowie bei den Verhandlungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft eine sehr zustimmende Aufnahme.

Weiterhin wird uns berichtet, daß es für die Reichsbehörden von Vorteil sein dürfte, wenn sich die Züchter zur Geschäftsabwicklung in diesem Sinne auf einer genossenschaftlichen Grundlage zusammenfinden. Die Wollverwertungs-Genossenschaften und die Wollhändler, die absolut nicht ausgeschlossen werden sollten, sammeln die Schurwolle, welche als fertiggewaschenes Produkt zu den vorgeschriebenen Reichspreisen zu bezahlen wäre. Die Reichswollstelle hätte die gewaschene Wolle, welche nach ihrer Feinheit in der Qualität erkenntlich ist, an die für ihre Fabrikation in Frage kommenden Betriebe der Kammerei und Weberei zu verteilen. Sollte die beschränkte Einfuhr von Auslands- und eine Abgabe der deutschen Wolle an die Zivilfabrikation erfordern, so stünde dem nichts zu den von der Reichsstelle festgesetzten Preisen im Wege.

Die vorstehenden Vorschläge, welche von einer durchaus kompetenten Seite ausgehen, scheinen dazu angetan, die wichtige Frage der deutschen Wollerzeugung in befriedigender Weise zu lösen. Es sei deshalb allseitig und besonders an den maßgebenden Stellen auf die Ausführungen aufmerksam gemacht. Die deutsche Schafzucht, die jahrzehntelang rücksichtslos den Weltmarktpreisen ausgeliefert war, muß auch nach dem Kriege zu ihrer Haltung und Förderung einen weitgehenden Schutz erhalten.

b. Verschiedenes.

Personalien.

Der Bürobeamte beim Buchführungsamt der Landwirtschaftskammer **Bernhard Ernst** starb am 5. Mai den Heldentod fürs Vaterland.

Kriegsbede.

Steh treulich bei!

Hast deine Scholle du bestellt,
Das kleinste Fleckchen auch betreut,
Seh ein den Pflug in Nachbars Feld,
Wie Nächstenpflicht es dir gebietet!

Den Spaten lehn nicht an die Wand!
Noch fordert irgendwo ein Beet
In anderer Gärten deine Hand,
Die Hand, die nur der Tor verschmäht.

Und wenn dir auch der Nachbar feind,
Bergst du es, steh ihm treulich bei!
D'fände uns die Not geeint,
Von Reid und Hof, von Zwietracht frei!

Kazmierz, Bezirk Posen.

Otto Munzer.

Berichte, Statistisches.

a) Kammer- und Vereinsnachrichten.

Besondere Ehrung.

Der Regierungs-Präsident von Minden, Dr. v. Borries, dessen Fürsorge für die heimische Landwirtschaft bekannt ist, und der in den Versammlungen des Minden-Ravensberger landw. Hauptvereins nur selten fehlt, hat sich von diesem Verein durch folgendes Schreiben verabschiedet:

„Ich danke für die Einladung zur Sitzung am 31. Mai, leider ist es mir nicht möglich, ihr zu folgen. Gleichzeitig gestatte ich mir, meinem lebhaften Bedauern Ausdruck zu geben, daß meine amtlichen Beziehungen zum Minden-Ravensberger Hauptverein dadurch, daß mir meinem Antrage entsprechend der Abschied aus dem Staatsdienst bewilligt ist, ihr Ende erreichen.“

Es war mir stets eine besondere Freude, diese, die ich schon als Vorsitzender des Verbandes landw. Kreisvereins bis 1903 gehabt hatte, zu pflegen und zu wahren. War mir doch bekannt, wie große Bedeutung der Hauptverein für die landwirtschaftlichen Verhältnisse unserer Heimat hat. Ich werde seine Wirksamkeit deshalb mit großem Interesse verfolgen und dazu Gelegenheit haben, da ich in seinem Bezirke auf meinem Gute Uhlenburg wohnen bleibe.

Mit dem Wunsche, daß sie unserer gemeinsamen Heimat sowohl in jetziger schwerer Kriegszeit, als auch in dem hoffentlich nicht mehr allzu fernem Frieden zum Segen gereiche, bleibe mit ausgezeichnetster Hochachtung v. Borries.“

In dankbarer Anerkennung der großen Verdienste um die heimische Landwirtschaft hat der Hauptverein Herrn Reg.-Präsidenten v. Borries zu seinem Ehrenmitglied ernannt. Herr v. Borries ist das erste und einzige Ehrenmitglied des Hauptvereins.

Für die Hausfrau.

Gegen die Gefährlichkeit der Mottenbrut

Muß dieses Jahr die Hausfrau ihre knapp gewordenen Kleiderbestände ganz besonders sorgsam schützen, damit auch nicht das geringste Stück zum Opfer fällt. Je gründlicher sie dabei vorgeht, desto größer die Sicherheit vor ihrem Verderbungsweil.

Am besten ist es, an einem möglichst sonnigen Tage die gesamten Garderobenbestände aus den Schränken zu räumen und nach gründlichem Klopfen und Bürsten auf ausgetrockneten Wäscheleinen in Luft und Sonne zu hängen. Empfindliche Farben werden dabei vor dem Verblasen durch Ueberlegen von leichten Tüchern, alten Gardinen usw. geschützt. Während so der sämtliche Garderobenbestand, ebenso die auf Tüchern ausgebreiteten Strümpfe, Schals und Tücher und alle anderen Wollfachen gründlich gesonnt werden, können inzwischen Schränke, Schubladen und Kommodenläden zur Aufnahme der gesäuberten Stücke vorbereitet werden. Nach gründlichem Auslegen und Wischen der Winkel und Ecken, stülpt man ein Stück Schwefelsäure auf einer alten Wäsche oder Schaufel an, und läßt die Dämpfe in den geschlossenen Behältern den ganzen Tag über einwirken, ehe dann am Abend die gelüfteten und gesonnten Kleider neu eingeordnet werden, bringt man mit feinem Perfläuber eine größere Portion Insektenpulver in alle Winkel und Ecken der Schränke und Kästen, legt sie recht dicht mit Papier aus und hängt die am besten in selbstgeklebten Papierbeuteln verwahrten einzelnen Stücke auf Bügeln hinein. Tugend eins der scharf riechenden Mottenmittel, am besten freilich, wo noch erhältlich, Terpentinöl oder Eucalyptus, mit dem man alte Leinwandtücher tränkt, gibt man zur größeren Sicherheit noch hinein. Obenauf auf Strümpfe und Wolltücher deckt man nochmals Zeitungspapier, da auch der Geruch der „Druckerschwärze“ den Moten zuwider ist.

E.

Landwirtschaftliche Zeitung für Westfalen und Lippe.

74. Jahrgang.

Münster i. W., den 15. Juni.

1917. Heft 24

Nachdruck der Eigenbeiträge, wenn nicht verboten, ist nur unter Quellenangabe gestattet. Die Schriftleitung behält sich vor, bei bedingungslosen Beiträgen kleine Änderungen vorzunehmen. — Die Schriftleitung wird am Dienstag, die Anzeigenannahme am Mittwoch jeder Woche, und zwar morgens, geschlossen. Fällt auf Mittwoch, Donnerstag oder Freitag ein Feiertag, so tritt dieser Schluß einen Tag früher ein. Es wird keine Verantwortung über das übernommen, was die in den Anzeigen und Beilagen geforderten Preise angeht, sondern die Anzeigen sind über die Anpreisung abzugeben. — Die für die Schriftleitung, die Anzeigenstelle bzw. Geschäftsstelle der Ztg. bestimmten Schriftstücke wollen man kurz richtig (absteuern) an die „Landwirtschaftliche Zeitung für W. u. L. i. Münster i. W.“, Schorlemmerstr. 6^a, Sendungen mit persönlicher Aufschrift (Adresse) geben zu Verzögerungen Anlaß.

Inhalt: Amtliche Bekanntmachungen: Anerkennung von Schafzuchten. — Anlieferung von Wolle unmittelbar an die Wollwäscherei und Kammerei in Döhren. — Verkauf von Wolle. — Hengstförmigkeit 1917. — Schutz des Weidewerks gegen Blühschlach. — Verbot der Tauschmüllerei. — Vorsicht bei Aufforderungen zum Gutsverkauf. — Verhandlungen und Aufsätze: Zur Frage der Haftung des Eisenbahnfahrers. S. 289. — Die Pachtweise. S. 293. — Wink für die Gente des Rapses. S. 290. Wirtschaftliche Kriegsmassnahmen: Verfütterung von grünem Roggen und Weizen verboten. S. 291. — Jüchorenwurzeln. S. 291. — Bekanntmachung über die zur Verordnung über die Schlachtvieh- und Fleischpreise für Schweine und Rinder vom 5. April 1917. S. 292. — Ueber das Schlachten von Tieren. S. 293. Kleine Mitteilungen: Die Vorteile des bargeldlosen Zahlungsverkehrs für die Landwirtschaft. S. 293. — Ueber die Abwicklung des Warenverkehrs. S. 294. — Der 3. Kriegsjahrgang über die Bewertung des Frühobstes und der Gemüse im Haushalt. S. 294. — Günstige Gelegenheit für ländliche Dienstleistungen. S. 294. — Die Bedeutung des Großgrundbesitzes für unsere Volksernährung. S. 294. — Die Erhaltung des Strohbaus unserer heimischen Dörfer. S. 295. — Zur Beschaffung von Viehfutter, besonders für die Schweine. S. 295. — Terrabell als Schweinefutter. S. 295. — Das Heberntreiben der Gähner. S. 296. — Die Weinraffinerie in der Gähnerhaltung. S. 296. Berichte, Statistisches: Beiträge zur „Hindenburg-Expedition“. S. 296. Die Landwirtschaftsschule in Abdinghausen. S. 296. — General-Versammlung der Landwirtschaft in Westfalen und Lippe. S. 297. Für die Hausfrau: Schweinern, feld zur Stelle? S. 297. — Gewinnung und Verwertung des Hühnerfells aus der Wollkate. S. 297. Fragekasten: Kann ein einziger Sohn, der unehelicher Ehe entstammt, einberufen werden? S. 298. — Lehrer-Tenerungsulage. S. 298. — Gemeindefischer. S. 298. — Kalkstoff mit Komposterde mischen. S. 298. — Blaue Milch. S. 298. Bücherchau. S. 298. — Handelsnachrichten. S. 299. — Anzeigen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Anerkennung von Schafzuchten.

Die Landwirtschaftskammer bezeichnet auf Grund von Vorschlägen des Vereins Westfälischer Schafzüchter folgende Schafherden seiner Mitglieder als solche, deren sachgemäßer Zuchtbetrieb ihre Empfehlung zum Bezuge von Zuchtmaterial gerechtfertigt und im Interesse der Hebung der Schafzucht in der Provinz Westfalen auch erwünscht erscheinen lassen.

A. Oxfordshireherden:

1. des Freiherrn v. Kanne, Breitenhaupt bei Steinheim, Stammzucht,
2. des Gutsbesizers Tölle in Marienloh, Gebrauchszucht,
3. des Freiherrn v. Harthausen zu Abbenburg, Gebrauchszucht,
4. des Freiherrn v. Harthausen zu Böckerhof, Gebrauchszucht,
5. des Rittergutspräsidenten Engelle zu Schäferhof, Gebrauchszucht,
6. des Rittergutspräsidenten Ismar zu Vorderichholz, Gebrauchszucht,
7. des Gutsbesizers Gunt zu Nembjen, Gebrauchszucht,
8. des Grafen v. Fürstenberg zu Delinghausen bei Hüsten, Gebrauchszucht.

B. Hampshireherden:

1. des Rittergutspräsidenten Thürich zu Hinterichholz, Gebrauchszucht,
2. des Rittergutspräsidenten Ahrens zu Thonenburg bei Höxter i. W., Gebrauchszucht,
3. des Freiherrn v. Ketteler zu Störmede, Gebrauchszucht,
4. Rittergutspräsidenten Berkensträter zu Wohlbedacht bei Fürstenberg i. W.

Die Züchter haben die Berechtigung, auf ihre Andeutungen den Vermerk zu setzen: „Von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen anerkannte Stammzucht, bzw. Gebrauchsherde“.

Anlieferung von Wolle unmittelbar an die Wollwäscherei und Kammerei in Döhren.

Die Woll-Wäscherei und Kammerei in Döhren bei Hannover hat sich der Landwirtschaftskammer gegenüber bereit erklärt, auch von kleineren Schafhaltern, deren Wollschur nicht 20 Zentner ausmacht, die Wollen anzunehmen und sie direkt der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft zuzuführen, wenn dieselben von annähernd gleicher Beschaffenheit sind und von mehreren kleineren Schafhaltern zu einem Lose vereinigt, angeliefert werden, und wenn ein Schafhalter ihr gegenüber als Anlieferer auftritt, mit dem sie unmittelbar verrechnen kann. Die Wollen sind vorher in Döhren direkt anzumelden und unfrankiert an die Woll-Wäscherei und Kammerei in Döhren bei Hannover, Station Hannover-Wülfel, zu senden. Die erforderlichen Sätze sind eventuell von dort anzufordern.

Da die Landwirte im vorigen Jahre sehr gute Erfahrungen mit der direkten Lieferung ihrer Wolle an die Wäscherei und Kammerei gemacht haben, dürfte es im Interesse der Schafhalter liegen, von dieser Verwertungsmöglichkeit Gebrauch zu machen.

Die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft zahlt auf ihr durch die Wäscherei und Kammerei Döhren zur Verfügung gestellte Wollen auf Antrag des Eigentümers einen zinsfreien Vorschuss in Höhe von 70 % des von derselben geschätzten Wertes. Die Restzahlung nebst Abrechnung erfolgt nach Verarbeitung der Wolle, etwa Ende August Anfang September. Da jede Sendung in der Wäscherei einzeln auf die verschiedenen Sorten sortiert wird, liegt eine möglichst reelle Verpackung und Behandlung derselben im Interesse der Anlieferer.

Verkauf von Wolle.

Nach verschiedenen Mitteilungen in der Presse ist der Höchstpreis für Wolle erheblich heraufgesetzt und wird von der Deutschen Schäferzeitung für Wolle,